

# ENDE GELÄNDE 2016 IN DER LAUSITZ

EINE REFLEXION UNSERER MASSENAKTIONSPRAXIS

MASSENAKTIONEN



## Ende Gelände 2016 in der Lausitz

Anlass der Mobilisierung war neben der Forderung nach einem schnellstmöglichen Kohleausstieg in allen Kohlerevieren der bevorstehende Verkauf der Lausitzer Braunkohlesparte durch den schwedischen Staatskonzern Vattenfall an das tschechische Energiekonsortium EPH. Befürchtet wurden eine Verschlechterung der sozialen und ökologischen Standards, mangelhafte finanzielle Rückstellungen für die spätere Reaktivierung der Tagebaue und eine Verzögerung des Kohleausstiegs. Bei der Massenaktion in der Lausitz von 13.-15. Mai 2016 blockierten mehr als 3.000 Menschen aus ganz Europa über 48 Stunden die Kohlekraftwerke in der Lausitz. Unter dem Motto „Wir sind das Investitionsrisiko!“ besetzten sie in Groß- und Kleingruppen erfolgreich Kohlebunker, Schienen der Kohlebahnen sowie Bagger im Tagebau Welzow-Süd. Das Kraftwerk Schwarze Pumpe bei Spremberg musste auf 20% seiner Leistung gedrosselt werden. Es kam auch zur kurzfristigen Besetzung des Kraftwerksgeländes, bei dem Zäune und Tore überwunden wurden. Im Zuge des Kraftwerkssturms und der Blockaden gab es starke lokale Proteste und Angriffe von Arbeiter:innen und rechten Gruppen auf Aktionsgruppen, Sitzblockaden und das Camp von Ende Gelände. Zahlreiche Bedrohungen, abdrängelnde Autos sowie Flaschenwürfe wurden dokumentiert. Es gab eine starke bundesweite und internationale Berichterstattung, die zunächst die inhaltliche Kritik am Verkauf der Braunkohlesparte durch Vattenfall aufgriff. Nach dem „Kraftwerkssturm“ griffen neben den ohnehin kritischen regionalen Medien auch viele andere Medien Gewalt- und Kra-wall-Erzählungen auf.

In diesem kurzen Interview berichten Rudolf und Jakob, wie sie die Aktion damals miterlebt haben und was wir als Wasser- und Klimagerechtigkeitsbewegung aus den Stärken und Schwächen für die Zukunft lernen können.

 **Welche Bedeutung hatte die Ende Gelände Aktion in der Lausitz 2016 für die Klimagerechtigkeitsbewegung?**

Jakob: Ende Gelände 2016 in der Lausitz war nach dem Rheinland im August 2025 die zweite große Aktion. Sie hatte eine hohe symbolische Bedeutung für die sprunghaft wachsende Klimabewegung, die Proteste gegen Kohleabbau bundesweit und europaweit zusammenzubringen. Gleichzeitig war sie auf von einer zentralen Bedeutung für den Bewegungsaufbau: Nach dem fulminanten Start im Rheinland mit starken Bildern, guter Berichterstattung und empowernden Momenten wollten viele Menschen Teil von Ende Gelände sein. Die Aktion in der Lausitz setzte für Aktionstaktiken, aber auch für die Diskursintervention eine Marke, wie es weitergehen kann. Es war auch eine weitere Professionalisierung von Aktionslogistik, Pressearbeit und anderen Strukturen.

Rudolf: Trotz lokaler Strukturen wie einem kontinuierlichen Klima- und Energiecamp waren Protestaktionen gegen den Kohleabbau in der Lausitz immer ein schwieriges Pflaster, Ende Gelände 2016 hat das – im positiven wie negativen Sinne – verändert. Kurzfristig wurde der Verkauf der Braunkohlesparte durch Vattenfall ins Rampenlicht geholt und von Teilen der Gesellschaft kritischer gesehen, konnte aber nicht verhindert werden. Langfristig war die Aktion ein Baustein in der Durchsetzung eines früheren bundesweiten Kohleausstiegs in Deutschland, wobei dieser weder für den Kohleabbau in der Lausitz noch für klimapolitische Forderungen zufriedenstellend aussieht.

Die Aktion war zudem ein neues Level an Kriminalisierung in Zusammenarbeit aus Lokalpolitik, Lokalmedien und Kohleindustrie. Beispielsweise wurden in der Region im Vorfeld der Aktion durch den von Vattenfall finanzierten Verein „pro Lausitzer Braunkohle“ tausende Schilder aufgehängt, ähnlich Wahlkampfchildern, mit der Aufschrift „Pfingsten 2016 Gewalt stoppen“. Zusätzlich haben die physischen Angriffe durch organisierte Nazis und Anwohner:innen sowie die mediale Bedrohung bei vielen Aktivist:innen nachhaltig Spuren hinterlassen. Bereits am ersten Tag wurde eine Blockade von rund 60 Rechten mit Feuerwerkskörpern angegriffen und bedroht. Am Samstagabend griff eine größere Gruppe Neonazis eine Gleisblockade an und versuchte diese zu stürmen; zuletzt versuchten fast 60 Neonazis das Klimacamp anzugreifen. Es gab viele weitere dokumentierte Angriffe und Bedrohungen auf Aktivist:innen. Burnout sowie Traumata bei Klimaaktivist:innen waren auch vorher kein neues Phänomen, aber durch diese Aktion und Übergriffe präsenter.



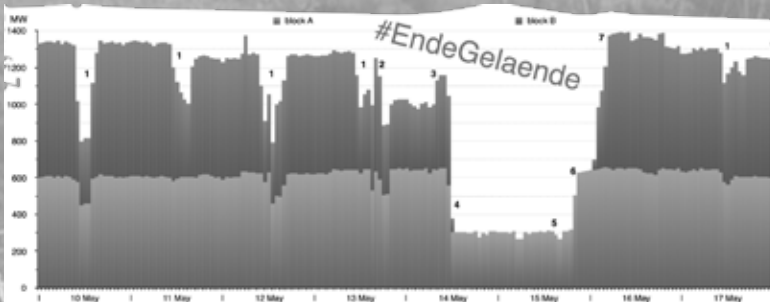


 **Was ist an der Aktion gut verlaufen?**


Jakob: **Es gab eine extrem starke Mobilisierung, die alle überrascht hat.** Zahlreiche Busse aus Schweden und Dänemark, aber auch aus Frankreich, den Niederlanden, Tschechien und natürlich sehr vielen Menschen aus allen Teilen Deutschlands sind angereist. Ich erinnere mich daran, wie die Suppe der Aktionsküche immer dünner wurde, weil ursprünglich nur die Hälfte der Aktivist:innen erwartet worden war.

Rudolf: **Die Aktionslogistik war beeindruckend. Aktionstaktisch war es ein Feuerwerk.** Mit dem schon frühen Anfang am Freitag haben wir viele überrascht. In verschiedenen Wellen aus unterschiedlichen Aktionsfingern unterfüttert mit Anket- und Abseilaktionen von Kleingruppen legten wir in konzept“ immer wieder neue Infrastruktur lahm. Neue

einer Art „Flächen-Aktionselemente wie beispielsweise der Fahrradfinger ermöglichten uns Flexibilität. Mit unserer physischen Gegenmacht schafften wir es, das Kraftwerk Schwarze Pumpe fast komplett herunterzufahren. Die Dauer der Aktion war eine Belastungsprobe, gleichzeitig war sie auch ein Test, was möglich ist. Bundesweit und international war die Aktion ein Erfolg.



Schwarze Pumpe hourly output power in MW, Block A (blue), B (green), 10-17 May, Ende Gelände 2016  
 1: Solar PV visibly cuts in to production around noon. 2: the Ende Gelände railway blockade started 13 May in the afternoon: block B to low power.  
 3: On Saturday Block B is increasing power when Schwarze Pumpe itself is being blocked. 4: Then block B went off, block A to low power.  
 5: Ende Gelände ended collectively at 15:00 on 15 May. 6: Block A recovered to full power in the evening 7: Block B by morning of 16 May.  
 Reduced output compared to 1250 MW: 38 GWh. At 0.41 ton CO2 per MWh for Lausitz lignite, this means 18000 ton CO2 emissions avoided.  
 Even at the low €6 ETS allowance price, this corresponds to a value of nearly €100 000 in terms of CO2 compensation for donors of Ende Gelände.  
 Graph Nichol Blummer. Data: <https://www.ees-transparency.com/homepage/power/germany/production/usage/factual-unitwise-production-100-mw>

 **Ihr wart 2016 auf verschiedenen Level an Planung und Durchführung beteiligt. Was würdet ihr im Rückblick kritisch anmerken?**

Rudolf: **In der Planung und Durchführung der Aktion haben die Menschen vor Ort quasi keine Rolle gespielt.** Klar gab es bereits viele Jahre einen (überschaubaren) lokalen Widerstand gegen den Braunkohleabbau. Aber die hatten einerseits Probleme mit in-

ternen Machtkämpfen (Klinger Runde). Andererseits war das kontinuierlich stattfindende Klima- und Energiecamp weniger aktionsorientiert und stark von Berliner Strukturen getragen. Ohne mich zu weit aus dem Fenster zu lehnen, würde ich behaupten, dass die starken Bedenken von einigen lokalen Stimmen vor der bevorstehenden Großmobilisierung und den Aktionstaktiken kleingeredet und übergangen wurden. Es gab ab dem Ende Gelände Bündnis einfach einen großen Druck, an den Erfolg 2015 im Rheinland anzuknüpfen und das Momentum des geplanten Verkaufs der Braunkohlesparte durch Vattenfall für den Aufbau der Klimagerechtigkeitsbewegung zu nutzen. So wurde die Aktion eher von kurzfristigen strategischen Überlegungen getragen; es gab keine echte regionale Bewegungsaufbaustrategie, die von breiteren Kräften getragen wurde.

Jakob: Das würde ich gerne unterstreichen: **Viele Menschen bei Ende Gelände und auch das Bündnis an sich hatte 2016 wenig Erfahrung und langfristige Pläne für einen breiten Bewegungsaufbau. Selbstkritisch würde ich ergänzen, dass wir zu wenig Verständnis über die Region und ihre Geschichte, die dort lebenden Menschen und den lokalen Braunkohlekonflikt hatten.** Es gab zu wenige gewachsene Beziehungen von zu wenigen Aktivist:innen zu einigen wenigen lokalen Akteuren. Es bleibt aber ein Dilemma: Denn andererseits hätte es dieses Bewegungsmomentum ohne den Mut etwas Neues zu wagen und das beharrliche Pushen einiger Menschen „von außerhalb“ nicht gegeben.

Rudolf: **Nach der harten Repression im Rheinland überraschte die Deeskalation der Polizei, die uns die Tagebaue und Infrastruktur völlig unbewacht überließ. Gleichzeitig ermöglichte die eigene starke Mobilisierung Aktionsmöglichkeiten, die viele in einen Rausch versetzte.** Dabei wurde dann nicht immer im vorher diskutierten strategischen Rahmen gehandelt, sondern eher nach dem Motto: Mal schauen, was noch geht!

Im Rheinland hat uns die Polizei auf RWE-Jeeps sitzend durch die Tagebaue gejagt, wir haben solidarisch gehandelt und waren der „David gegen Goliath RWE-Staat“. In der Lausitz hat sich das Verhältnis umgedreht. Ohne die Konfrontation mit der Polizei war die Aktion eine Machtdemonstration unsererseits, bei der die lokalen Leute und Anwohnenden sich überannt gefühlt haben. Tausende Menschen von außerhalb, die in weißen Anzügen durch Straßen, Brücken und Wälder ziehen. Als es dann zum Sturm auf das Kraftwerksgelände kam, war der soziale Kippunkt vor Ort erreicht und verstärkte die eh schon vorhandenen Abwehrgefühle. In dieser Situation konnten die Nazis uns viel offensiver angreifen und sich als die Verteidiger der lokalen



Interessen inszenieren. Gleichzeitig fiel es der Spartengewerkschaft IG BCE leichter, ihr dominantes Spaltungsspiel „Arbeit gegen Umweltschutz“ durchzuziehen. Sie konnten sich einfach in die Opposition zu uns begeben, anstatt inhaltlich darauf einzugehen, dass ein Zusammenschluss der Gewerkschaften mit der Klimagerechtigkeitsbewegung eine deutlich bessere Verhandlungssituation für eine soziale-ökologische Transformation bietet.



**Was sind Faktoren, warum sich die Bewegungen im Rheinland und in der Lausitz so unterschiedlich entwickelt haben?**

**Rudolf: In beiden Revieren gibt es eine lange Geschichte des Widerstands gegen Zwangsumsiedlungen und Zerstörung der Landschaft. Dieser wurde aber häufig verschüttet und isoliert, während die Braunkohleindustrie mit ihren Erzählungen wirtschaftlich, kulturell und medial die Regionen dominiert.** Im Osten kommt noch das sogenannte „Wendetrauma“ hinzu: Die Deindustrialisierung und Privatisierung durch die Treuhand nach dem Zusammenbruch der DDR 1989 wurde regional weiter durch Arbeitslosigkeit und die Abwanderung insbesondere der jüngeren Bevölkerungsgruppe befeuert.

**Jakob: Nach der Weltklimakonferenz COP15 in Kopenhagen 2009 fing zeitgleich in allen drei Revieren der zarte Bewegungsaufbau durch linke Aktivist:innen u.a. mit Klimacamps an.** Zuvor waren über Jahrzehnte zumeist Umweltverbände wie die Grüne Liga oder der BUND und ein bürgerlicher Widerstand vorherrschend. Einer der bedeutenden Unterschiede zwischen den beiden Regionen ist, dass im Rheinland Aktionen Zivilen Ungehorsams von Anfang an zum Repertoire der Bewegung zählten. So gab es bereits 2010 eine Blockade des Kohlezubringers zum Kraftwerk Niederaussem, beim Klimacamp im Rheinland 2011 eine erste Sitzblockade der Hambachbahn und bereits im April 2012 die erste Waldbesetzung im Hambacher Forst. Dagegen wurde in der Lausitz in den ersten Jahren aus „Rücksicht auf die Bevölkerung“ von solchen Aktionen Abstand genommen. Im Rheinland konnte sich die lokale Bevölkerung auf diese Weise einerseits an die verschiedensten Widerstandsaktionen gewöhnen und mitwachsen. Gleichzeitig sind verschiedene Aktivist:innen in die Region gezogen, was den Bewegungsaufbau meiner Meinung nach entscheidend beeinflusst hat. Zu den frühen Anfängen gehört die Werkstatt für Aktionen und Alternativen in Düren und die Besetzung des Hambacher Waldes ab April 2012. Später sind einige Menschen in die Dörfer am Tagebau Garzweiler gezogen, aber auch in die größere Region gezogen und geblieben.

**Rudolf: Aktionen zivilen Ungehorsams hatten einen schweren Stand in der Lausitz, obwohl es die Besetzung Lacoma gab und engagierte Einzelpersonen sich immer wieder bemüht haben, den Widerstand in der Region auch in diese Richtung zu verbreitern. Von dieser Ausgangsbasis gesehen war die Massenaktion von Ende Gelände 2016 aus lokaler Perspektive kein Bewegungsaufbau, sondern ein Abriss:** Viele Gräben zwischen Akteuren vor Ort wurden vertieft und die Region durch die Aktion und die Berichterstattung weiter zwischen Kohlebefürworter:innen und Gegner:innen polarisiert. Viele lokale Verbündete wurden nach der Aktion in ihren Dörfern, von Lokalpolitiker:innen oder Arbeiter:innen stark angefeindet; die zukünftigen Aktionen gegen den Kohleabbau in der Region hatten es zunächst schwer. Es gab zwar noch das 7. Klima- und Energiecamp/ Radtour, aber dann erstmal nichts mehr. Erst im November 2019 ist Ende Gelände für eine Massenaktion nochmal in die Lausitz gegangen.



## Was würdet ihr euch von Aktivist:innen wünschen, die heutzutage Massenaktionen planen?

Rudolf: Überraschend aber simpel: **Wir sollten von vorherein unseren Erfolg mitplanen. Was machen wir vor Ort, in Aktion, wenn wir unser Aktionsziel erreichen?** Auch wenn es nach wie vor wichtig ist, aktionstaktisch und medial für den Worst Case zu planen, sollten wir mitdenken, wann wir wirklich dort sind „wo wir genau richtig sind“.

Außerdem: **Selbstbegrenzung ist strategisch schlauer.** Dies ist nicht immer kompatibel mit unseren aufstandsorientierten Bewegungsteilen bzw. unseren Insurrektionalist:innen, aber wenn emanzipatorische Erfolge erkämpft wurden, dann hat langfristiger Bewegungsaufbau fast immer die Grundlage dafür geschaffen. Alles hat seine Zeit, also nicht alles zu jeder Zeit. Dabei geht es weniger um die Einhegung oder Domestizierung bestimmter Ansätze und Aktionsformen, sondern um eine überlegte Eskalation unserer Kämpfe in Relation zu unseren Ressourcen und der Phase in der wir uns in unseren Kämpfen befinden.

Jakob: **Das sehe ich ähnlich. Wenn wir in einer Region Fuß fassen und Vertrauen aufbauen wollen, kann es hilfreich sein mit den brennenden Barrikaden am Dorfeingang noch ein bisschen zu warten.** Andernfalls könnten wir in unserer Arbeit um Jahre zurückgeworfen werden und vor allem mit Aufräumen und Schadensbegrenzung beschäftigt sein. In Lützerath und den Dörfern außen herum haben wir die Aktionstaktiken über fünf Jahre von legalen Demos über niedrigschwellige Sitzblockaden und Massenaktionen hin zu Hausbesetzungen und Barrikaden eskaliert, aber immer im Verhältnis zur Phase des Konflikts, unserer Ressourcen und den gemeinsamen Lernprozessen.

Rudolf: **Wir müssen raus aus dem kurzfristigen Denken.** Viele politische Ereignisse, ökologische oder soziale Krisen schreien nach sehr schnellen kraftvollen Reaktionen und Aktionen. Allerdings zeigen uns die Erfahrungen im Rheinland oder auch Bewegungen wie die viel beachteteten „Aufstände der Erde“ in Frankreich, dass viele langfristige Erfolgsstrategien auch Zeit und Geduld brauchen, die „zarte Pflanze des Widerstands zu hegen“.





Konkret bedeutet es: Lasst uns mehrjährige Strategien, Zusammenarbeit, Bewegungen aufbauen, mit Geduld, Commitment und Ausdauer. Ende Gelände wurde aus vielen Jahren Anti-Kohle-Bewegung geboren. Wenn wir beispielsweise eine starke Massenaktion für eine andere Landwirtschaft schaffen wollen, werden wir noch einige Zeit brauchen.

**Jakob: Ein weiterer Wunsch ist – Überraschung – „lokale Verankerung“. Ohne eine lokal verankerte Basis des Widerstands verpuffen Massenaktionen in kurzfristigen Kampagnenzyklen und bauen langfristig keine beständige Gegenmacht auf.** Eine Power entsteht in einer Verankerung unserer Aktionen in der Landbasis, auf und um die wir kämpfen. Dafür brauchen wir ein Verständnis der Geschichte, der sozio-kulturellen und ökologischen Landschaft der Region, um die wir kämpfen. Dabei ist der lokale Widerstand ist nicht das Maß aller Dinge, sollte aber einen bedeutenden Einfluss auf das Eskalationsniveau haben. **Kluge Massenaktionen eskalieren strategisch und tragen dazu bei, dass der lokale Widerstand gestärkt aus Massenaktionen hervorgeht und Bewegungswachstum lokal wie überregional gefördert wird.** Blicken wir auf den Anti-Atom-Widerstand im Wendland, die Klimabewegung im Rheinland oder auch die „Aufstände der Erde“ – in Kämpfen und Regionen, in denen eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Protestakteuren stattfindet, sie gehört werden, gemeinsam strategisch eskaliert und reflektiert wird, können Bewegungen langfristig sehr viel Power entfalten. Auch hier können wir von der Zusammenarbeit der Aufstände der Erde mit lokalen Protestbündnissen wie „Bassines Non Merci“ gegen die Riesen-Speicherbecken lernen: Dort werden keine folgenschweren Aktionsentscheidungen über die Stimmen der lokalen Akteure hinweg durchgesetzt. Entschieden wird von den Personen und Akteuren, die die Entscheidung am Ende umsetzen und die Folgen tragen werden.

**Rudolf: Dafür müssen wir lebendige Beziehungen in diese Regionen pflegen, in denen wir Konflikte zuspitzen wollen. Lebendige vertrauensvolle und authentische Beziehungen sind der Kleber, der auch große heterogene Bündnisse durch herausfordernde Krisen, Repression und Konflikte trägt. Nötig dafür ist Offenheit, Reflexion und die Bereitschaft, sich auf andere Lebensrealitäten einzulassen. Wir müssen lernen, die Geschichten und die Menschen, mit denen wir kämpfen wollen, besser kennenzulernen.**